BAYERISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE

SITZUNGSBERICHTE

JAHRGANG
1970

HEFT 6
(SCHLUSSHEFT)

MÜNCHEN 1971

VERLAG DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
In Kommission bei der C. H. Beck'schen Verlagsbuchhandlung München

ISBN 3 7696 1433 X

Druck der C. H. Beck'schen Buchdruckerei Nördlingen
Printed in Germany

Inhaltsübersicht

Summare der Vorträge des Jahres 1970

Beck, Hans-Georg:	Res publica Romana. Vom Staatsdenken der Byzantiner	S. 5
Bengtson, Hermann:	Zur Geschichte des Brutus	S. 5
Werner, Joachim:	Das Grab des Frankenkönigs Childerich in Tournai	S. 6

Titelblatt und Inhaltsverzeichnis des Bandes 1970 der „Sitzungsberichte" sind diesem Heft lose beigefügt.

Sitzungen 1970

Sitzung vom 9. Januar 1970

Herr Hermann BENGTSON spricht über das Thema: „Zur Geschichte des Brutus". Nach einer kritischen Übersicht über die neuere Forschung und die antiken Quellen, von denen insbesondere die Briefe des Brutus als authentische Zeugnisse gewürdigt werden, erörtert der Vortragende die Beziehungen zwischen Brutus und Caesar in der Zeit von 48 bis 44 v. Chr. Eine besondere Bedeutung für die innere Entwicklung des Brutus wird seiner im Sommer 45 geschlossenen Ehe mit Porcia, der Tochter des Cato Uticensis, beigemessen. Die Quellen über die Verschwörung des Brutus und Cassius gegen das Leben Caesars lassen weder über die Motive noch über die Rolle des Brutus etwas Sicheres erkennen, auch läßt sich der Beginn der Verschwörung zeitlich nicht genau festlegen.

In einem weiteren Abschnitt wird das Verhalten des Brutus nach Caesars Ermordung untersucht, und zwar bis zu dem Zeitpunkt, an dem Brutus, zusammen mit Cassius, Rom verlassen hat (13. April 44 v. Chr.).

(In erweiterter Form als Heft 1 in den Sitzungsberichten erschienen)

Sitzung vom 6. Februar 1970

Herr Hans-Georg BECK spricht über „Res publica Romana. Vom Staatsdenken der Byzantiner."

Der Vortrag befaßte sich mit der Frage, ob die Byzantiner theoretische Überlegungen angestellt haben in Richtung auf eine reinliche Scheidung zwischen Monarch und Staat, also in

Richtung einer Negierung des Prinzips „L'Etat c'est moi". Zunächst wurde die nuancierte Verwendung des Begriffes „politeia" und bes. „politeia tôn Romaion" untersucht und auf die noch vorhandenen Forschungsaufgaben auf begriffsgeschichtlichem Gebiet hingewiesen. Unter diesem Ausgangsaspekt wurde dann der kurze Traktat des Moschopulos über Staat und Bürgereid untersucht und eine Verifizierung seiner Positionen an einzelnen historischen Daten und Fakten unternommen. Kurz gestreift wurde noch der Unterschied in der theoretischen Begründung der Kaisermacht in der Kirche zwischen Spätantike und ausgehendem Byzanz, sowie die Frage nach dem Eigentum des Kaisers am Reichsboden.

(In erweiterter Form als Heft 2 in den Sitzungsberichten erschienen)

Sitzung vom 17. April 1970

Herr Joachim WERNER spricht über „Das Grab des Frankenkönigs Childerich in Tournai."

Das im Jahre 1653 bei der Kirche Saint-Brice in Tournai, am rechten Scheldeufer entdeckte Grab Childerich I., des Vaters Chlodwigs, ist durch den mitgefundenen goldenen Siegelring mit Bild und Umschrift CHILDIRICI REGIS sicher mit der Person dieses Frankenkönigs verbunden, dessen Todesjahr (482) aus den schriftlichen Quellen erschließbar ist. Beim heutigen Stand der frühmittelalterlichen Archäologie scheint eine neue, moderne Analyse dieses wichtigen Fundkomplexes dringend erforderlich. Sie muß sich auf die wenigen erhaltenen Originalfunde im Pariser Cabinet des Médailles und auf die Erstpublikation von J. J. Chiflet, Anastasis Childerici I. Francorum Regis sive Thesaurus sepulchralis Tornaci Nerviorum effossus (Officina Plantiniana, Antwerpen 1665) stützen. Es sind sowohl topographische wie archäologische und numismatische Neuinterpretationen möglich. Tournai (Turnacum in der Belgica secunda), mit einem wichtigen Scheldeübergang, liegt südlich der Römerstraße Köln-Tongern-Boulogne an einer von Courtrai nach Bavai führenden

Abzweigung. Zu der links der Schelde gelegenen befestigten spätrömischen Stadt gehören römische Friedhöfe extra muros und eine von der Mitte des 5. bis ins 7. Jh. belegte fränkische Nekropole im Bereich des späteren St. Martin-Klosters. Das Childerichgrab wurde jenseits der Schelde 180 m vom Fluß entfernt ungestört angetroffen. Da seine Lage den Zeitgenossen bekannt war, war es von Chlodwig und der Dynastie offensichtlich gegen Grabraub geschützt worden. Das Grab war ein Einzelgrab, das fern vom Friedhof der fränkischen Stadtbesatzung angelegt wurde. Wie auf seinem Siegelring wird der 482 verstorbene Childerich auch in den schriftlichen Quellen stets als *rex* bezeichnet. In den Jahren zwischen 463 und 470 wird er als Foederat der Römer im Kampf gegen Westgoten, Alanen und Sachsen im Gebiet von Orléans und Angers genannt. Nach epischer Überlieferung mit der Thüringerin Basina vermählt, war Childerich Heide, ließ aber den christlichen Priestern in seinem Machtbereich eine gute Behandlung zuteil werden, wie aus dem Schreiben des Bischofs Remigius von Reims an Chlodwig bei dessen Regierungsantritt hervorgeht.

Das Grab wurde am 27. 5. 1653 etwa 50 m von der Kirche St. Brice entfernt beim Neubau eines Armenhauses in 2,50 m Tiefe entdeckt. Die zahlreichen Beigaben (goldene Schmucksachen, Münzen und Waffen) wurden tumultuarisch geborgen, vom Magistrat und dem Domkapitel sichergestellt und wenige Monate später dem Statthalter der spanischen Niederlande, Erzherzog Leopold Wilhelm übergeben. Der Gelehrte J. J. Chiflet, Leibarzt des Erzherzogs, erhielt den Fund zur Bearbeitung, welche er ein Jahr nach der Entdeckung in seinem Brüsseler Hause abschloß. Die Kupfer für die Abbildungen seines 1655 bei Plantin erschienenen Buches sind zusammen mit zwei Zeichnungsvorlagen des Jacob van Werden noch heute im Museum Plantin-Moretus in Antwerpen erhalten. Die wechselvollen Schicksale des Schatzes, den Leopold Wilhelm 1656 mit nach Wien nahm und der 1665 durch Vermittlung des Mainzer Erzbischofs Philipp von Schönborn in den Besitz Ludwig XIV. gelangte, dann 1831 bei einem Einbruch in die Bibliothèque Royale fast ganz verloren ging, haben dem Werk Chiflets das Gewicht einer primären Quelle gegeben. Von den Nachbildungen aller Objekte, die Kaiser

Leopold I. in Wien vor dem Versand des Schatzes nach Paris hatte anfertigen lassen, konnte der Vortragende zwei im Museum Innsbruck wieder auffinden. Sie sind mit den wenigen erhaltenen Originalen im Cabinet des Médailles für die Genauigkeitskontrolle der von Chiflet veröffentlichten Zeichnungen von Wert.

Im Vortrag werden eingehender nur jene Beigaben des Grabes besprochen, die als für ein Königsgrab spezifisch angesehen werden können und in irgendeiner Form mit Herrschaft und königlicher Repräsentation zusammenhängen: Der Goldmünzenschatz, der Siegelring, der goldene Handgelenkring, eine Sphaira aus Bergkristall, der Mantel mit Goldfibel und die auf Brokat aufgenähten Bienen sowie der goldene Stierkopf (das *Idolum Regis* Chiflets). Die über hundert Solidi bilden einen Schatz gemünzten Goldes von über 450g Gewicht. Auf Grund der Schlußmünzen (Zeno 474–491 und Basiliscus 475/76) hatte bereits Chiflet festgestellt, daß in dem Grab von Tournai nur Childerich I. (gest. 482) bestattet sein könnte. Nach der numismatischen Analyse von J. Lallemand aus dem Jahre 1965 dürfte es sich bei diesem dem Verstorbenen beigegebenen Teil des königlichen Schatzes um eine Geldsendung handeln, die en bloc aus Konstantinopel in den Besitz Childerichs gelangt war. Es könnte sich um byzantinische Subsidien gegen die Westgoten gehandelt haben, nach Aufkündigung des Foedus durch den Westgotenkönig Eurich im Jahre 475.

Der goldene Handgelenkring, dessen Gewicht nach Berechnungen des Instituts für Experimentalphysik der Universität München etwa 300 g (ca. 67 Solidi) betragen haben muß, ist wie entsprechende, am rechten Handgelenk getragene Ringe aus den Fürstengräbern von Blučina, Pouan, Apahida und Wolfsheim als germanisches Herrschaftszeichen zu interpretieren. Der Siegelring mit dem Brustbild des Königs und der spiegelverkehrten Umschrift CHILDIRICI REGIS war gleich dem Monogrammring des Omharus aus dem siebenbürgischen Fürstengrab von Apahida ein echter Siegelring zur Vornahme von Rechtshandlungen und Beurkundungen nach römischen Brauch. Die große Bergkristallkugel mit 4,7 cm Durchmesser und 133g Gewicht, ohne Spur einer Fassung, ist wie der sog. Talisman Karls d. Gr. als Talisman zu deuten. Für den Menschen des 5. Jh. bot sie das

geheimnisvolle optische Phänomen, daß beim Hindurchblicken das eingefangene Bild auf dem Kopf steht. Die goldene Zwiebelknopffibel, eine kostbare römische Arbeit mit reicher Durchbruchsverzierung – Musterung mit christlichen Kreuzzeichen – ist außer in der Zeichnung bei Chiflet auch mit einer vergoldeten Nachbildung aus Messing aus der Zeit Kaiser Leopolds I. überliefert. Ihre Tragweise an der rechten Schulter zum Zusammenhalten des Paludamentum zeigen das Diptichon mit dem Bilde Stilichos im Domschatz zu Monza und das Justinians-Mosaik von San Vitale in Ravenna. Entsprechende Originalfibeln aus dem Grab von Apahida und einem ostgotischen Schatzfund von Reggio Emilia erweisen, daß diese für hohe Würdenträger des Reiches bestimmten Insignien auch an germanische Häuptlinge und Reges verliehen wurden, offenbar mit dem zugehörigen kostbaren Mantel, wie dies Prokop für eine Investitur der Maurenhäuptlinge Numidiens durch Belisar berichtet. Childerich könnte Paludamentum und Goldfibel von Maiorian (457–461) oder von Aegidius (vor 464) erhalten haben, als er als deren Verbündeter südlich der Seine an militärischen Operationen teilnahm. Dieses römische Paludamentum ist kaum mit dem seidenen Brokatmantel identisch, der im Grabe gefunden wurde und auf dem nach Meinung Chiflets die berühmten goldenen Bienen aufgenäht waren, die noch Napoleon I. bei seiner Kaiserkrönung zu einem mit Goldbienen bestickten Krönungsmantel inspirierten. Es wurden mindestens dreißig (nach Meinung des Vortragenden keinesfalls dreihundert) mit Almandinen verzierte Goldbienen in Tournai gefunden. Zwei sind noch heute im Pariser Kabinett erhalten. Nach Auskunft Herrn Autrums handelt es sich eindeutig um Abbilder von Bienen, nicht von Zikaden. Ihr Symbolwert ist aus heidnisch-germanischen Vorstellungen nicht zu erklären, eher aus römisch-antiken. Die Goldbienen waren mit Hilfe von Ösen auf Stoff oder Pelz aufgenäht, so daß Chiflet mit seiner Vermutung, sie hätten zu einem Brokatmantel gehört, wohl Recht haben dürfte. Zum gleichen Gewand scheint auch der goldene, reich mit Almandineinlagen verzierte Stierkopf gehört zu haben, in dem der Vortragende ein Signum der merowingischen Königssippe sieht. Ob die römische Goldfibel in zweiter Verwendung den mit Bienen und Stierkopf verzierten Brokatmantel des Königs schloß

oder ob – was wahrscheinlicher ist – neben dem Königsmantel noch ein Paludamentum römischer Herkunft beigegeben war, muß offen bleiben. Für das Vorhandensein eines Pferdegeschirrs im Grabe, dem seit Chiflet der Stierkopf zugewiesen wurde, gibt es keinen Anhalt. Ein Paar halbmondförmige Goldhefteln mit Almandineinlagen, die auf der Rückseite vier Ösen zum Aufnähen besitzen, könnten als Verschluß einer ärmellosen Pelzjacke gedient haben, wie sie Apollinaris Sidonius beim Auftritt des fränkischen Prinzen Sigismer am Hof des Burgunderkönigs um 470 beschreibt. Die König Childerich mitgegebenen Schwerter, eine Spatha und ein Sax, sind zwar besonders kostbar mit goldenem, almandinverziertem Besatz versehen, gehören mit Lanze und Wurfaxt aber zu den üblichen germanisch-fränkischen Waffenformen, die sich in gleicher Kombination in den Adelsgräbern der Chlodwigzeit wiederfinden. Während Lanze und Franziska des Königs einfache Gebrauchsformen darstellen, sind Spatha und Sax mit ihren goldbesetzten Wehrgehängen Waffen königlicher Repräsentation. Der goldene Handgelenkring als barbarisches Würdezeichen, die singuläre Bergkristallkugel, der Brokatmantel mit Goldbienen und Stierkopfamulett sind heidnisch-germanisch, wie die Beigabe des Königsschatzes an gemünztem Gold in einer Lederbörse, deren goldener Verschluß mit Pferdeköpfen als heidnischem Tiersignum verziert ist. Der Siegelring mit Bild und Name des Königs und die römische Goldfibel mit christlichen Kreuzen als Durchbruchsmuster erweisen, wie weit sich der barbarische Rex an der Peripherie des Reiches bereits dem römischen Milieu angeglichen hatte. Die Beigaben des Grabes von Tournai zeigen Childerich als einen mit Rom foederierten Kleinkönig von lokaler Bedeutung, dessen Selbstverständnis eine Voraussetzung für die Rolle war, die später sein Sohn Chlodwig als Rex Francorum spielen sollte.

(Der Vortrag soll stark erweitert als Monographie über das Childerichgrab in den Abhandlungen erscheinen.)

In der Sitzung am 8. Mai 1970 sprach Herr Wolfgang KUNKEL über „Gesetzesrecht und Gewohnheitsrecht in der Verfassung der römischen Republik". Der Vortrag wird nicht in den Sitzungsberichten erscheinen.

In der Sitzung am 3. Juli 1970 sprach Herr Fritz WAGNER über „Eine Friedensutopie Isaac Newtons". Der Vortrag wird nicht in den Sitzungsberichten erscheinen.

In der Sitzung am 11. Dezember 1970 sprach Herr Erich KUNZE über „Griechische Beinschienen als Kunstwerke und Geschichtliche Denkmäler". Der Vortrag wird in erweiterter Form in den Abhandlungen erscheinen.

Die in diesem Bande veröffentlichten Berichte wurden auf folgenden Sitzungen der Philosophisch-historischen Klasse vorgetragen:

Heft 1 (Hermann Bengtson) am 9. Januar 1970

Heft 2 (Hans-Georg Beck) am 6. Februar 1970

Heft 3 (Wolfram Eberhard, korr. Mitgl.) am 7. November 1969

Heft 4 (Wilhelm Maurer) am 10. Oktober 1969

Heft 5 (Herbert Franke) am 23. Oktober 1970